



Die Teilnehmer des Austauschprojekts haben sich gestern Vormittag an der Beruflichen Schule Münsingen mit dem „Schwarzwälder Fuchs“ befasst. Foto: Ralf Ott

Liebe zum Pferd verbindet

Austauschprogramm für Pferdewirte: Gäste aus vier Staaten auf der Alb

Insgesamt 30 Lehrer und angehende Pferdewirte aus vier europäischen Ländern besuchen derzeit Münsingen. Sie nehmen gemeinsam mit hiesigen Auszubildenden an einem internationalen Austauschprojekt teil.

RALF OTT

Münsingen. Gestüte und Orte mit Tradition: Die jungen Pferdewirte absolvieren ihre Ausbildung an Schulen im ungarischen Babolna (Shagya Araber), dem tschechischen Kladruby (Kladruber), dem slowenischen Novo Mesto (Lippizaner) und Montmorillon in Frankreich (Gestüt Pompadour – Anglo Araber) und stehen seit September 2009 in regelmäßiger Kontakt zu ihren jungen Kollegen aus Deutschland, die an der Beruflichen Schule in Münsingen in der Landesfachklasse für Pferdewirte unterrichtet werden. Noch bis zum

Samstag ist ein vielfältiges Informations- und Besichtigungsprogramm geplant, in dessen Mittelpunkt der Schwarzwälder Fuchs steht.

In seiner Begrüßung erinnerte Schulleiter Roland Dörr an die Rolle des Pferdes, das den Menschen seit Jahrtausenden begleite. „Deshalb ist die Erhaltung des Pferdes als Kulturgut unerlässlich“. Der Austausch unter dem Dach des EU-Förderprogramms „Leonardo da Vinci“ verfolge das Ziel, angehende Pferdewirte aus verschiedenen Ländern zusammenzubringen und so den Austausch länderübergreifender Erfahrungen zu ermöglichen. Ferner gehe es darum, sich mit den für das jeweilige Land typischen Pferderassen zu beschäftigen.

So steht unter fachlichen Aspekten der Schwarzwälder Fuchs für Baden-Württemberg im Mittelpunkt. Die züchterischen Leitlinien und die historische Entwicklung des Bestands erläuterte gestern Vormittag Manfred Weber vom Pferdezuchtverband Baden-Württemberg. Wa-

ren im Land 1947 noch 1234 Zuchtstuten verzeichnet, so ging deren Anzahl bis 1977 auf 159 zurück. Um diesen Zeitpunkt herum gab es nur noch vier Deckhengste. Folge: „Die Pferde bildeten einen einheitlichen Typus heraus und wiesen einen hohen Verwandtschaftsgrad auf“. Mit staatlichen Fördermaßnahmen konnte ab Mitte der 70-er Jahre eine Umkehr des Trends erreicht werden. Weber verwies auf Züchterhaltungsprämien, Fohlenaufzuchtprämien und die staatliche Hengsthaltung. Zudem wurden die Hengstlinien erweitert. „Züchtung heißt Weiterentwicklung über Generationen hinweg“, betonte Weber. Entscheidend für die Zuchtziele seien die Markterfordernisse. Die aktuellen Zahlen belegen den Erfolg der Zuchtstrategien, waren doch im vergangenen Jahr offiziell 719 Stuten und 33 Hengste unter dem Oberbegriff Schwarzwälder Kaltblut verzeichnet, denn neben den Füchsen sollen auch „Braune“ und „Schimmel“ erhalten werden.

Im Vordergrund der gegenseitigen Besuche steht, neben den fachlichen Informationen, der Erfahrungsaustausch. „Wir Lehrer profitieren ebenfalls, sehen wir doch, wie in Deutschland unterrichtet wird“, erzählt Ignacij Kralj aus Novo Mesto in Slowenien. „Interessant ist es auch, den weitaus höheren Stellenwert der Lippizaner in anderen Ländern zu entdecken, da diese Pferde bei uns eher als minderwertig eingestuft werden“, ergänzt seine Kollegin Barbara Turk.

„Jeder Austauschbesuch hat uns beruflich bereichert“, bestätigt auch Jaroslava Pavelkova aus Kladruby, „da wir viele neue Nutzungsmöglichkeiten der jeweiligen Pferderassen kennengelernt haben.“ Und Ferenc Rozman aus Babolna wertet neue Kenntnisse über fachliche Details, wie sie im jeweils anderen Land gängig sind, als überaus wichtig. Zudem lobt er die persönliche Atmosphäre: „Wir sprechen unterschiedliche Sprachen, sind aber alle Pferdeliebhaber“.